

Schriftlicher Teil der künstlerischen Diplomarbeit mit dem Titel

BAD LIGHT

Identitätskonstruktion zwischen Öffentlichkeit und privaten Räumen

eingereicht von Julius Pristauz-Telsnigg
an der Universität für angewandte Kunst Wien
im Diplomstudium Medienkunst / Studienzweig Transmediale Kunst
im Sommersemester 2022

Betreuerin: Univ.-Prof. Mag.art. Jakob Lena Knebl
Mitbetreuung: Sen.-Art. Mag.art. Alexander Martinz, Sen.-Art. MMag.
art. Eva Chytilek, Univ.-Lekt. Mag. MA, LIC.OEC. Maximilian Geymüller



Filmstill, BAD LIGHT, 2022.

Das Spektrum meiner Arbeit umfasst sowohl künstlerische als auch kuratorische Aktivitäten. In meiner Diplomausstellung präsentiere ich erstmals einen Kurzfilm und kombiniere diesen mit einer Reihe von Skulpturen.

Die Einzelteile der Installation unterscheiden sich in Form und Medium, werden aber von ähnlichen inhaltlichen Fragen getragen und ergänzen sich in ihrer Gegenüberstellung. Benutzt werden – in allen Medien – verschiedene, vorgefundene Architekturen, um private und öffentliche Aspekte von heutiger Identitätskonstruktion zu erkunden.

Die Installation versteht sich, bis zu einem gewissen Grad, als Bühne. Auf dieser werden gesellschaftliche Bereiche und Kategorien auf ihre Begrenzungen und deren Durchlässigkeit geprüft. Bewegungen rund um soziale Codes und Muster werden verbildlicht.

Materialien, die typischerweise für die Konstruktion von Außen- sowie Innenräumen verwendet werden, treffen sich in spiegelnden Oberflächen, die darauf abzielen, Ideen rund um Sichtbarkeit und hybride Formen der Selbst- bzw. Geschlechtsdarstellung zu übersetzen.



Filmstill, *BAD LIGHT*, 2022.

Der im Rahmen des Diploms angefertigte und erstmals präsentierte Kurzfilm *BAD LIGHT* wurde gemeinsam mit Luna Mican geschrieben und gedreht. In einer Reflexion über individualistische Sehnsüchte und deren subversive Strukturen zeigt der Film mögliche Laufbahnen und Lebensrealitäten.

Die zwei Hauptdarsteller*innen treten in vier kontrastierenden Hauptrollen auf. Sie werden in ihrem Streben nach Glück, auf diversen Wegen ihres Alltags begleitet.

Der Film präsentiert ein Netz von Gegenüberstellungen und eignet sich, von ständiger Dualität geprägt, unterschiedliche binäre Systeme an. Er benutzt diese als Mittel, um Wahrnehmungen rund um Erfolg und Zufriedenheit sowie deren gesellschaftliche Ambivalenz zu veranschaulichen.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf der Bildung des eigenen Charakters und zwischenmenschlicher Beziehungen sowie auf Gemeinschafts- und Unterstützungsstrukturen. Die Besetzung des Films und das Produktionsteam bestand dabei ausschließlich aus Freund*innen, welche letztlich unsere eigene Identität widerspiegeln und abbilden.

Auf den folgenden Seiten werde ich auf ein paar Leitideen der künstlerischen Arbeit eingehen sowie gewisse theoretische Einflüsse und Hintergründe erläutern.

to be

**put
shown
placed
seen
presented
painted**

in a bad light

**Wo kommt das Licht her?
Was kann man nun betrachten?
Wer hat es eingeschaltet?**

**Wie beeinflusst es uns in unserem Handeln?
Oder hat das Licht gar eine gewisse Agenda?**

Der Titel *BAD LIGHT* bezieht sich auf die (englische) Redewendung, jemanden in einem schlechten Licht zu zeigen bzw. schlecht dastehen oder aussehen zu lassen. Im Hinblick auf das Diplom wird der Ausdruck zur Metapher und zum Stilmittel.

Meine langjährige Professorin Brigitte Kowanz sagte einmal in einem Interview: „Dunkelheit ist die Abwesenheit von Licht.“ Auch wenn sie sicher nicht die erste war, diese Aussage zu treffen, musste ich doch im Prozess der Herstellung des Diploms oft an ihre Worte denken. Ich möchte die Aussage jedoch ein wenig erweitern oder öffnen bzw. anders kontextualisieren. Gerade im Bezug auf meine künstlerische Arbeit und Themen rund um Visibilität und Repräsentation ist es nicht nur eine Frage von Licht geben oder Licht nehmen: Zunehmend wird von uns verlangt, uns genauer anzusehen, was für eine Art von Licht es ist, in welchem wir uns gewissen Themen und (gesellschaftlichen) Räumen nähern.



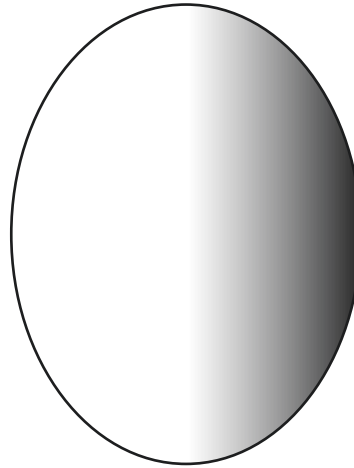
Filmstill, BAD LIGHT, 2022.

„Wir sind in der Epoche des Simultanen, wir sind in der Epoche der Juxtaposition, in der Epoche des Nahen und des Fernen, des Nebeneinander, des Auseinander. Wir sind, glaube ich, in einem Moment, wo sich die Welt weniger als ein großes sich durch die Zeit entwickelndes Leben erfährt, sondern eher als ein Netz, das seine Punkte verknüpft und sein Gewirr durchkreuzt.“

Michel Foucault in *Andere Räume* (2)

Ein grundlegender Begriff in der Theorie des französischen Psychiaters und Psychoanalytikers Jaques Lacan ist das Spiegelstadium.

Als wesentlicher Teil der Identifikation des Ichs, beschreibt das Spiegelstadium den Moment, in welchem sich ein Kind zum ersten Mal im Spiegel selbst erkennt. Dabei geht es um die Entwicklung eines Bewusstseins für das Selbst und darum sich als eigenes, handlungsfähiges und autonomes Lebewesen wahrzunehmen. Für Lacan scheint das Spiegelbild die Schwelle der sichtbaren Welt zu sein. In diesem Doppelgänger im Spiegel manifestieren sich außerdem psychische Realitäten, die sehr verschieden sein können. Die Funktion des Spiegelstadiums ist es, eine Beziehung zwischen dem Organismus und seiner Realität herzustellen, zwischen der Innenwelt und der Umwelt. (1) Der Spiegel wird also zur Schnittstelle, zu einer Art Schwelle.

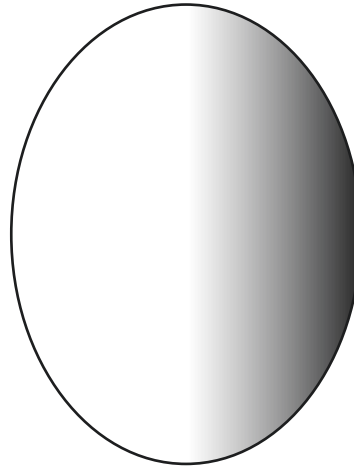


Auch in der Theorie von Michel Foucault kommt dem Spiegel eine besondere Rolle zu. Foucault positioniert diesen zwischen Utopie und Heterotopie. Für Foucault kann der virtuelle Raum als Verbindungsglied der beiden reflexiven Raumgruppen, durch den Spiegel symbolisiert, hergestellt werden. Er symbolisiert sowohl das irreal Utopische als auch zugleich das reale Heterotopische in der Form des materiellen Spiegels. „Der Spiegel funktioniert als Heterotopie, weil er den Ort, an dem ich bin, während ich mich im Spiegel betrachte, absolut real in Verbindung mit dem gesamten umgebenden Raum und zugleich absolut irreal wiedergibt, weil dieser Ort nur über den virtuellen Punkt jenseits des Spiegels wahrgenommen werden kann.“ (2)

In Bezug auf die im Rahmen des Diploms präsentierte Installation, in welcher keine tatsächlichen Spiegel vorkommen, werden diese Überlegungen in unterschiedlichen, spiegelnden Oberflächen manifest; ob anhand von Metaphern und Stilmitteln oder tatsächlichen

Materialien wie Glas, spiegelnden Folien oder sich doppelnden Elementen. Auch im Film treten die zwei Hauptdarsteller*innen in jeweils zwei sich gegenüberstehenden Charakteren auf.

Schon 1949 betonte Simone de Beauvoir, dass es kein »Frau-Sein« gibt, das im biologischen weiblichen Körper gründet, sondern Frauen ihr Geschlecht werden. (3) In ihrem 1991 veröffentlichten Werk *Das Unbehagen der Geschlechter* definiert und charakterisiert Judith Butler den Begriff der Performativität und erläutert auf dessen Basis die Entstehung von Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten. Als Ausgangspunkt ihrer Theorie stützt Butler sich auf ein von Foucault, in *Überwachen und Strafen* entwickeltes Konzept. Butler versteht Foucaults Konzept als eine Umformulierung der von Nietzsche formulierten Lehre von der Verinnerlichung in „ein Modell der Einschreibung.“ Sie erklärt, dass nach diesem Modell Körper

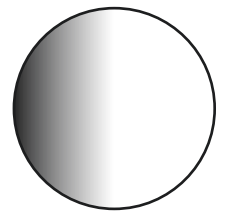


entstehen, welche die normativen Erwartungen der Gesellschaft und dessen Gesetze reflektieren. Körper entstehen durch die Produktion der Seele, die permanent in die Körper eingeschrieben wird und durch deren dauerhafte Wiederholung internalisiert wird. Dabei wird die Seele zum Gefängnis des Körpers. (4)

Judith Butler überträgt das Modell Foucaults auf die Geschlechtsidentitäten, die in den Körper eingeschrieben werden und durch Gesetze der Exklusion oder Inklusion die Binarität der Geschlechter sowie die Heterosexualität festigen sollen. Durch andere Formen der Sexualität und des Begehrens zeigt sich nach Butler allerdings, dass Geschlechtsidentität nicht aus dem Geschlecht folgen muss, sondern sich als Konstruktion erweist. (5) Sie schreibt: „Akte, Gesten, artikulierte und inszenierte Begehren schaffen die Illusion eines inneren Organisationskerns der Geschlechtsidentität (*organizing gender core*), eine Illusion, die diskursiv aufrechterhalten wird, um die

Sexualität innerhalb des obligatorischen Rahmens der reproduktiven Heterosexualität zu regulieren.“ (6)

Butlers Ideen und theoretische Überlegungen rund um die Performativität von Gender haben vor allem in den Film Eingang gefunden.





Filmstill, BAD LIGHT, 2022.

semi-privat

semi-öffentlich



Filmstill, BAD LIGHT, 2022.

Sarah Pink argumentiert, dass Geschlecht nicht einfach ein Ergebnis der alltäglichen Handlungen von Individuen ist, sondern ein Resultat von Verhandlungen mit ihrer materiellen und räumlichen Umgebung. Sie behandelt eine Vergeschlechtlichung des Raums, welche tief in historischen, kulturellen und religiös abgeleiteten Konstruktionen der weiblichen Häuslichkeit verankert ist. Sie spricht dabei sogar von einem „weiblichen (häuslichen)“ Widerstand gegen „männliche (öffentliche)“ Rahmenbedingungen. (7) Diese Zuschreibungen haben mich speziell interessiert.

Ich adressiere in meiner künstlerischen Arbeit wiederholt Orte, welche zwischen diesen beiden Polen (häuslich/öffentlich) zu situieren wären. Lokalitäten, wie Hotels oder Clubs, die einen Privatbereich imitieren oder in ihrer Funktion einen geschützten gesellschaftlichen Teilbereich verkörpern, sind hierbei für mich relevant. Bars und Lokale sind Plätze, die einem das Gefühl von Gemeinschaft und Geborgenheit vermitteln sollen. Gleichzeitig sind sie theoretisch öffentlich, also für

alle zugänglich. Manche Queer- und Schwulenbars regulieren jedoch den Zutritt für gewisse Gruppen...

Aaron Betsky stellt in seinem Buch *Queer Space: Architecture and Same-Sex Desire* die Behauptung auf, dass homosexuelle Männer und Frauen schon immer an der Spitze der architektonischen Innovation gestanden haben. Sie haben verlassene Viertel wieder attraktiv gemacht und urbane Räume neu definiert. Düstere, vergessene Orte und Infrastrukturen werden zu befreienden Innenräumen umfunktioniert. Diese „queeren Räume“ spiegeln die Erfahrungen von Homosexuellen in einer heterosexuellen Kultur wider. Queere Personen, die oft gezwungen sind, ihre tatsächliche Identität zu verbergen, haben sich nach innen gewandt, spielen mit den Normen des Innenraums und schaffen Umgebungen, in welchen sich Fantasien, Freiheiten und Hedonismus abbilden können. Orte, an welchen man sich ohne Angst definieren und bewegen kann.

von innen nach außen von außen nach innen

Laut Betsky können diese Experimente den Weg zu einer Architektur weisen, die uns alle von den gefangenhaltenden Strukturen und Räumen der modernen Stadt befreien kann. (8)

Die skulpturalen Beiträge in der Ausstellung finden ihren Ursprung in Beobachtungen von eben diesen urbanen Strukturen. In einem Zwischenspiel aus Materialien, welche an Interior sowie Schaufensterpräsentationen erinnern, werden Blickrichtungen sowie gesellschaftliche Ausblicke verhandelt. Dabei spielt auch Bewegung eine große Rolle. Wir beobachten nicht statisch, wir ziehen vorbei und werfen Blicke. Wir entwerfen gedankliche Modelle.

Genau wie der Film Bewegungen zwischen zeitgenössischen, hybriden und nicht-binären Zuständen in Bezug auf verschiedene gesellschaftliche Themen zeigt, versuchen auch die Skulpturen eine gewisse Hybridität und Offenheit zu behaupten. Gleichzeitig veranschaulichen sie eindeutig eine Konstruktion, eine Struktur bestehend aus Einzelteilen, die in ihrer Kombination eine Vielzahl an Referenzen und Assoziationen zulässt.



Filmstill, BAD LIGHT, 2022.

Literatur:

1 Jaques Lacan, *Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion; wie sie uns in der psychoanalytischen Erfahrung erscheint*, 1949.

2 Michel Foucault , “Andere Räume”, in *Aisthesis - Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, 1992.

3 Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, 1991.

4 ebd.

5 ebd.

6 ebd.

7 Sarah Pink, *Home Truths: Gender, Domestic Objects and Everyday Life*, 2004.

8 Aaron Betsky, *Queer Space: Architecture and Same-Sex Desire*, 1997.

Credits Kurzfilm:

Drehbuch und Regie: Luna Mican & Julius Pristauz

Kameraführung: Leonard Prochazka

Sounddesign: Paul Ebhart

Schnitt: Caro Eibl

Tonaufnahmen: Paul Ebhart, Nicholas Brown

Darsteller*innen:

Franziska Klein, Julius Pristauz, Minna Liebhart, Marie-Claire Gagnon,
Robert Bettinger, Christopher Schulz, Marlene Kager, Sylvia Herzog,
Sophie Schröcksnadel, Büsra Demirkalp, Sophia Stemshorn, Muamer
Osmanovic, Miruh Frutiger, Jacob Wagner, Sophia Zinganel, Maria
Hummer, Lukas Gschwandtner, Thomas Meier, Felix Schwentner,
Marek Gouders, Jakob Iwanowitsch Faber, Jesaja Krössin, Abraham
III. Nelson Brooks Morejón

Grafikdesign: Lion Sauterleute

Titelsong: Paul Ebhart, Christopher Schulz

“Mirrors” Coverversion: Marie-Claire Gagnon, Paul Ebhart

Drag Make Up: Pandora Nox